

— SASCHA BLUM —

# SPIEGELGASSE

Das geheime  
Wissen von Scripton



Arena



entschieden zu begabt für eine hübsche Schwarzhaarige). Und während ihre eigenen Leistungen trotz unermüdlicher Bestechungsversuche ihrer Eltern eher im unteren Mittelfeld dümpelten, zählte Stella schon jetzt zu den besten Schülerinnen der Schule. Erst im vergangenen Jahr hatte sie beim internationalen Kombinatorik-Wettbewerb den zweiten Platz belegt – hinter einem neunzehnjährigen Doktoranden. Und statt wie Melissa jede freie Minute mit Styling zu verbringen, beschäftigte sie sich lieber mit Zahlenrätseln und naturwissenschaftlichen Experimenten. Außerdem spielte sie Lyresse, ein seltenes Streichinstrument, das vom Aussehen her einer Geige ähnelte, aber den Klang von Silberglöckchen hatte.

»Aber wozu soll dieses Verlängerungsjahr denn gut sein?«, fragte Blue. »Ich meine, eine so unpopuläre Entscheidung trifft man doch nicht ohne Grund, oder?«

»Angeblich gibt es neue Studien, die belegen, dass zwölf Schuljahre zu kurz sind«, antwortete Stella. »Aber wenn du mich fragst, steckt da noch etwas ganz anderes dahinter.«

Spencer sah sie an. »Was denn?«

»Keine Ahnung, aber ich habe da gestern zufällig etwas aufgeschnappt, was dazu passen würde.« Sie zog ihre Freunde in eine ruhige Ecke. »Ich war in der Klinik, um meine Mutter abzuholen.« Erica McGinny arbeitete als Kinderärztin im städtischen Krankenhaus. »Und da habe ich zufällig gehört, wie sie sich mit Dr. Morton unterhalten hat.«

Blue horchte auf. »Du meinst die Schulärztin?«

Ihre Freundin nickte. »Es ging um die Ergebnisse der jährlichen Reihenuntersuchung und Dr. Morton klang ziemlich besorgt. Sie haben eine Menge Fachwörter benutzt, aber nach allem, was ich mitbekommen habe, ging es um Anaskienten.«

Automatisch griff Blue sich an den Kopf. Der Anaskient war der einzige Pilar, der bei allen Meleuten gleich aussah: reinweiß mit dem feinen Glanz von frisch gefallenem Schnee. Er stand für die Weisheit und Bildung seines Trägers – allerdings entwickelte er sich, ähnlich wie die bleibenden Zähne, normalerweise erst zwischen dem siebten und neunten Lebensjahr. Nur bei ganz wenigen Kindern war er, wie bei Blue, in winziger Ausprägung bereits bei der Geburt vorhanden.

»Anscheinend diagnostizieren sie in jüngster Zeit immer häufiger Probleme in diesem Bereich«, fuhr Stella mit gedämpfter Stimme fort. »Dr. Morton sagte, dass bei achtundneunzig Prozent der Schulabgänger der Anaskient viel zu kurz und überdies verfärbt ist. Sie dachten zuerst, es liegt am Essen. Aber in den Blutuntersuchungen konnte kein entsprechender Mangel nachgewiesen werden.«

Blue starrte sie an. »Willst du damit sagen, Miss Sanchez lässt uns ein Jahr länger zur Schule gehen, weil unsere Anaskienten nicht mehr richtig wachsen und sie daher befürchten, dass wir verdummen?«

Ihre Freundin hob abwehrend die Hände. »Ich wiederhole nur, was ich gehört habe.«

»Aber ...« Spencer strubbelte sich nachdenklich durch die Pilare. »Wie lang müsste so ein Anaskient denn sein, wenn man mit der Schule fertig ist? Also normalerweise?«

»Keine Ahnung«, räumte Stella ein. »Ich habe mir, ehrlich gesagt, noch nie Gedanken darüber gemacht.«

»Na, dann sehen wir uns doch mal die alten Jahrgangsfotos an«, schlug Blue vor und zog ihre Freunde zu der hohen Wand neben dem Portal. Dort waren sämtliche

Abschlussklassen der letzten hundert Jahre verewigt und mittlerweile erreichte die imposante Galerie die Höhe eines Zweifamilienhauses. Traditionell befanden sich die jeweils aktuellsten Fotos auf Augenhöhe, von wo aus sie Jahr für Jahr eine Etage höher wanderten.

Spencer legte den Kopf in den Nacken. »Die alten Aufnahmen sind viel zu weit weg«, beschwerte er sich.

»Probier's hiermit.« Stella zog ein Teleskop von der Größe eines Bleistifts aus der Tasche. Sie benutzte es, um die Sterne zu beobachten, wenn sie unterwegs war (zu Hause in ihrem Zimmer hatte sie noch ein anderes, aber das füllte locker ein komplettes Dachfenster aus).

»Ach, du Schande«, entfuhr es Spence, nachdem er die passende Sehschärfe eingestellt hatte. »Das ist echt krass!«

Blue trat neugierig hinter ihn. »Lass mich mal!«

Ihr Freund reichte das Teleskop an sie weiter und grinste, als er sah, wie ihre Augenbrauen in die Höhe schossen. »Wahnsinn, oder?«

»Und ich dachte immer, der Anaskient würde sich erst im Laufe des Studiums so richtig ausbilden.« Kopfschüttelnd ließ Blue das Teleskop sinken. »Aber auf den Bildern da oben hat praktisch jeder Schulabgänger einen voll entwickelten Anaskienten und ...«

»Darf ich erfahren, was Sie da tun?«, fragte eine schneidende Stimme hinter ihnen.

Blue zuckte erschrocken zusammen.

*Miss Carmichael!*

»Nichts. Wir wollten nur ...« Sie drehte sich um und ließ das Teleskop dabei unauffällig in ihrer Tasche verschwinden. »Wir sind auf der Suche nach meinem Schlüssel.«

Miss Carmichaels Eulenaugen zogen sich misstrauisch zusammen. »Ihrem Schlüssel?«

»Ja, zu meinem Spind.« Blue schenkte ihr ein entwaffnendes Lächeln. »Auf den Zetteln, die Sie verteilt haben, stand doch, dass wir heute all unsere Sachen mit nach Hause nehmen sollen. Aber ich kann meinen Schlüssel nicht finden und ...«

»Und da vermuten Sie ihn ausgerechnet dort oben?« Miss Carmichaels zum Dutt geschlungene Pilare wippten herausfordernd. »In acht Metern Höhe?«

»Ich dachte, jemand hätte mir einen Streich gespielt.«

»Soso ...« Die dunklen Wolken auf Miss Carmichaels Stirn wurden noch eine Spur dunkler. »Nun, in diesem Fall sollten Sie vielleicht Mr Hince Bescheid geben. Damit er das Schloss austauscht.«

»Ja, natürlich«, nickte Blue, finster entschlossen, diese unerwartete Gelegenheit zur Flucht zu nutzen. »Ich gehe gleich rüber in sein Büro und ...«

»Nein«, unterbrach Miss Carmichael sie erneut. »JETZT gehen Sie erst mal in Ihren Klassenraum und nehmen Ihr Jahreszeugnis in Empfang. Und zwar sofort, haben Sie mich verstanden? Sie sind hier sowieso schon die Letzten.«

Blue sah sich um und stellte überrascht fest, dass sich die Aula inzwischen fast völlig geleert hatte. Lediglich die Benson-Brüder, die dem alten Hince hin und wieder beim Aufräumen zur Hand gingen, wieselten noch zwischen den Stuhlreihen umher, fegten Krümel zusammen und entsorgten liegen gebliebene Taschentücher.

»Na, los! Worauf warten Sie noch?« Miss Carmichaels Geduld war am Ende. »Machen

Sie, dass Sie in Ihre Klasse kommen! Und keine Umwege, klar?« Sie wandte den Kopf.  
»Das gilt auch für Sie, Mr Rhyme!«

»Ja, M'am. Natürlich, M'am.« Spence tippte sich flüchtig an das dunkelblaue Barett, das zu seiner Schuluniform gehörte, und rannte dann wie von tausend Teufeln gehetzt aus der Aula.

Die beiden Mädchen folgten ihm.

An der Tür drehten sie sich noch einmal zu Miss Carmichael um, doch die schien ihre Existenz völlig vergessen zu haben. Sie stand wie versteinert vor der Wand mit den Jahrgangsbildern, und wenn sie keine Lehrerin gewesen wäre, hätte Blue geschworen, dass sie weinte.



## Ein mysteriöser Unfall

Stella warf ihre Zeugnismappe auf die Holzbank vor den Spinden und streckte die Beine von sich. »Hast du den Menschaufmarsch vor Miss Sanchez' Büro gesehen? Das sah nach jeder Menge Ärger aus ...«

»Was hast du erwartet?«, fragte Blue. »War doch klar, dass jetzt alle auf die Barrikaden gehen.«

»Glaubst du wirklich, dass Mr Gangbart seinen Anwalt einschalten wird?«

»Zuzutrauen wäre es ihm.« Blue zuckte die Achseln. »Und falls nicht, wird Melissa ihn unter Garantie die ganzen Ferien deswegen nerven.«

Sie stopfte einen Tennisschläger und zwei Paar Hallen-Sportschuhe in ihre bereits jetzt völlig überfüllte Schultasche und knallte die Tür ihres Spindes zu. Durch die Wucht öffnete sich die unverschlossene Tür des Schrankfachs, das unmittelbar neben ihrem lag.

»Apropos Gangbart ... Melissa hat vergessen, ihre Sachen auszuräumen.«

»Das wundert mich nicht«, knurrte Stella. »Immerhin war sie voll und ganz mit Heulen beschäftigt. Weil sie nicht Ballkönigin wird.«

»Guck mal.« Blue zog einen nachlässig bepflanzten Glaskasten aus dem völlig zugemüllten Schrankfach. »Ist das hier nicht ihr Bio-Projekt?«

»Kann sein.«

»Aber das verwelkt doch über die Ferien.«

»Ist das mein Problem?«

»Komm schon, Stell' ...« Blue zupfte ein paar vertrocknete Blättchen aus dem schmutzigen Pflanzkies. »Für ihre Verhältnisse hat Melissa sich dieses Mal echt Mühe gegeben.«

Stella musterte die handgeschriebene Tabelle, die ihre Lieblingsfeindin mit Klebestreifen an der Rückwand des Gefäßes angebracht hatte. In den drei Spalten waren gewissenhaft tägliche Gießmenge, Wuchshöhe und Blattdichte vermerkt. Doch wenn man sich die kümmerlichen Pflänzchen hinter dem beschlagenen Glas so ansah, stand zu befürchten, dass die Angaben einzig und allein Melissas Fantasie entstammten.

»Wetten, dass die alle pink blühen, falls sie jemals blühen sollten?«

Blue lachte. »Trotzdem können wir diese armen Pflänzchen doch nicht einfach eingehen lassen.«

»Wieso nicht? Es ist ein jämmerlicher Haufen Grünzeug, Blue.«

»Mag sein. Aber es lebt ...«

In Stellas Augen schimmerte blanke Verständnislosigkeit. »Willst *du* dich etwa darum kümmern?«

»Das würde ich«, versicherte Blue todernst. »Aber, wie du weißt, fahren wir nächste Woche in Urlaub.«

»Na also.« Stella verstaute ihr Zeugnis in der Vordertasche ihres Rucksacks und stand auf. Für sie war die Sache erledigt.

»Könnten wir nicht vielleicht ...«

Ihre Freundin fuhr herum. »Was?«

»Was würdest du davon halten, wenn wir auf dem Heimweg bei Melissa vorbeigehen und sie ihr bringen?«, schlug Blue mit einem flehentlichen Augenaufschlag vor. »Wir kommen doch sowieso praktisch an ihrem Haus vorbei. Und wenn das jämmerliche Grünzeug dann trotzdem eingeht, sind wir wenigstens nicht schuld daran.«

»Oh nein, bitte!« Stella stöhnte. »So weit kommt's noch!«

»Aber ...«

»Kein Aber. Sehe ich etwa aus wie einer von diesen Weltverbesserern?«

Blue antwortete nicht.

»Guck nicht so!« Ihre Freundin verdrehte die Augen. »Also schön, von mir aus. Dieser Tag ist sowieso im Eimer. Da kommt es auf eine Katastrophe mehr oder weniger auch nicht mehr an.«

»Danke«, strahlte Blue. »Du bist 'ne echte Freundin.«

»Jaja ...« Stella strich sich eine verirrte schwarze Haarsträhne aus der Stirn und klemmte sie unter ihren Logipilaren. »Aber zuerst muss ich Gisela füttern. Sie hat seit gestern Abend nichts bekommen.«

»Sicher, tu dir keinen Zwang an.« Blue setzte sich neben sie auf die Bank und beobachtete, wie ihre Freundin ein kleines Fläschchen und einen winzigen Futternapf aus der Tasche zog.

Dann öffnete sie vorsichtig das Glas ihrer Armbanduhr. »Gisela!«, rief sie lockend. »Komm raus, es gibt Essen!«

Gleich darauf surrte eine ziemlich stattliche Mücke aus dem Gehäuse unter dem Glas und ließ sich zutraulich auf Stellas Knie nieder.

Die Uhr war eine Spezialanfertigung, die Stella selbst entworfen hatte. Gebaut hatte sie der nickende Tom, der älteste und schwerhörigste Uhrmacher der Stadt, und man konnte mit Fug und Recht behaupten, dass ihm mit dieser Uhr ein kleines Meisterstück gelungen war: Die stark gewölbte Kuppel über dem Zifferblatt bestand aus bruchsicherem Spezialglas, das zudem über eine eigene, von innen zu steuernde Verdunklung verfügte. Dazu gab es zwei Öffnungen, die ins Innere des Gehäuses führten – eine auf der Zwölf und eine weitere bei halb drei – und einen komfortablen Ausflug an der Krone, über die sich die Uhr erstaunlicherweise trotzdem noch problemlos aufziehen ließ.

»Na, ist das gut?« Liebevoll ließ Stella einen weiteren Tropfen Glukoselösung in den Futternapf gleiten. Sie mixte das Zeug selbst und Giselas zufriedenen Schmatzen nach zu urteilen schmeckte es ausgezeichnet.